Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1944

98 (27.4.1944)

urn:nbn:de:gbv:45:1-456955

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Bezugspreis monatl. durch die Post 2.05 RM. einschl. 18 Rpfg. Postgebühr, ausschl. Bestellgeld; in der Stadt Jever und Umg. 2.05 RM. frei Haus (einschl. 25 Rpfg. Trägerl.); Jeverland 1.80 RM. zuzügl. Beförderungs- und Zustellungsgebühren. — Einzelpreis 10 Rpfg.
Erscheint täglich, außer Sonntags. — Schluß der Anzeigenannahme morgens 9 Uhr.

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis: Die einspaltige 46 Millimeter breite Millimeterzeile oder deren Raum 10 Rpfg., amtliche Anzeigen, Anzeigen der NSDAP. und ihrer Gliederungen sowie die Kirchl. Nachrichten 7 Rpfg., Anzeigen der DAF. und NSG. „Kraft durch Freude" 5 Rpfg., die 73 mm breite Millimeterzeile im Textteil 30 Rpfg.
Fernspr. Nr. 257. Postscheckkonto Hannover 12264

Nr. 98 — Jever, Donnerstag, 27. April 1944 — 154. Jahrgang

Abschied von einem großen Soldaten

Feierlicher Staatsakt für Generaloberst Hube in Anwesenheit des Führers — Der Reichsmarschall gedachte des hervorragenden Offiziers

(Scherl, Zander-Multiplex-K.)

Generaloberst Hube tödlich verunglückt

Tagesbefehl des Führers: „Leuchtendes Vorbild an Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg."

Berlin, 26. April. Der Oberbefehlshaber einer Panzer-Armee, Generaloberst **Hube**, ist am 21. April bei einem Flugzeugunfall ums Leben gekommen.

Der **Führer** hat aus Anlaß des Todes von Generaloberst Hube den folgenden Tagesbefehl an das Heer erlassen:

„Am 21. April 1944 ist Generaloberst Hube, nachdem er zum Generaloberst befördert und ihm für seine hervorragende Tapferkeit und Führung seiner Armee das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen worden war, bei einem Flugzeugunfall tödlich verunglückt.

Seinen Soldaten ein in schwersten Kämpfen hell leuchtendes Vorbild an Tapferkeit und unerschütterlichem Glauben an den Sieg, war er seinem Vaterland ein Schild und Schwert an allen Fronten. Seine Panzerarmee hat auf den Schlachtfeldern dieses Krieges hervorragenden Anteil an den entscheidenden Erfolgen. Sein begeisternder Glaube an unser nationalsozialistisches Soldatentum wurde zur Kraft und Stärke seiner Männer, die in seiner Person die Einheit von Soldatentum und Nationalsozialismus verkörpert fanden.

Immer nur an den Brennpunkten und zu den schwersten Aufgaben eingesetzt, hat Generaloberst Hube sich unsterblichen Ruhm in der Armee und im deutschen Volke erworben. Ein jäher Tod hat ihn nach Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung im Kampf um unser Großdeutsches Reich herausgerissen.

Das Heer senkt vor diesem großen Soldaten, der nur dem Volke und der Zukunft Großdeutschlands lebte, die Reichskriegsflagge. Sein Name wird in seiner tapferen Armee, in unserem Heer und im ganzen deutschen Volk unvergessen bleiben.

Adolf Hitler."

•

Berlin. Generaloberst Hans **Hube**, Oberbefehlshaber einer Armee, dem der Führer erst am 20. April d. J. das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte, ist zur Großen Armee eingegangen. Ein tragisches Geschick löschte jäh und unerwartet dieses vorbildliche Soldatenleben aus, das mit der Verleihung der höchsten deutschen Tapferkeitsauszeichnung seine sichtbare Krönung erfahren hatte. Ergreifenden Ausdruck fand die Trauer über den Tod dieses hervorragenden Offiziers, der in diesem Kriege seine Truppen mit höchster Tapferkeit und größter, auch unter den schwierigsten Kampfbedingungen nie ermüdender Energie geführt hatte und dessen Name dem ganzen deutschen Heer seit langem zu einem festen Begriff geworden war, in einem vom Führer angeordneten Staatsakt, der am Mittwoch in Anwesenheit Adolf Hitlers im Mosaiksaal der Neuen Reichskanzlei in Berlin stattfand und bei dem Reichsmarschall Hermann Göring die Persönlichkeit dieses glänzenden Soldaten in ihrer ganzen beispielhaften Größe würdigte.

Im Anschluß an den Staatsakt, an dem die Oberbefehlshaber der Wehrmachtteile, Generalfeldmarschälle, nahezu sämtliche Reichsminister und Reichsleiter, zahlreiche hohe Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei sowie der befreundeten und verbündeten Nationen teilnahmen, wurde dann Generaloberst Hube auf dem Invalidenfriedhof an der Seite so vieler, ihm vorausgegangener Träger leuchtender Namen unter militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

Der Mosaiksaal hatte ein dem Ernst der Stunde entsprechendes Gewand angelegt. Auf erhöhtem Podest inmitten von reichem Blumenschmuck, vielen Kränzen und Lorbeergrün ruhte der mit der Reichskriegsflagge bedeckte Sarg, auf dem Stahlhelm und Degen lagen. Vier Generale des Heeres — sämtlich Ritterkreuzträger — hielten die Ehrenwache. Neben ihnen standen zwei Ritterkreuzträger der Panzerwaffe mit den Ordenskissen. Links und rechts hinter dem Sarg hatten die Traditionsfahnen des ehemaligen Infanterie-Regiments 26 sowie des jetzigen Infanterie-Regiments 12, denen der Verstorbene angehört hatte, Aufstellung genommen.

Lautlose Stille herrschte in dem weiten Raum, als die Witwe des Dahingeschiedenen, geführt von Generalleutnant Freiherr von Thüngen, sowie die übrigen Angehörigen erschienen, die in der ersten Reihe vor der Bahre Platz nahmen. Kurz darauf traf der Führer in Begleitung des Reichsmarschalls Hermann Göring ein. Während sich die große Trauergemeinde von ihren Sitzen erhob, schritt Adolf Hitler durch den breiten Mittelgang zum Katafalk, grüßte den toten Heerführer und wandte sich dann der Witwe zu, der er tiefbewegt die Hand drückte.

Wuchtig und ergreifend hallten nun die heroischen Klänge der Trauermusik aus der „Götterdämmerung" von Richard Wagner, gespielt von der Staatskapelle Berlin unter Leitung von Professor Heger, auf und gaben der feierlich-ernsten Stunde den weihevollen Auftakt.

Als die Töne verklungen waren, trat der **Reichsmarschall** an das mit der Reichskriegsflagge umhüllte Rednerpodium und zeichnete in tiefempfundenen Worten des Dankes und höchster Anerkennung das Lebensbild dieses großen Soldaten und hervorragenden Offiziers.

„Ergriffen von der Gewalt des Todes," so sagte der Reichsmarschall, „stehen wir wieder an der Bahre eines unserer Besten. Mir fällt die schmerzliche und ehrenvolle Pflicht zu, dem heimgegangenen Generaloberst Hube die letzten Dankesworte zu sprechen. Wie der Tapfere den Tapferen stets erkennt und besonders schätzt, so war der Führer auch diesem hervorragenden Soldaten und bewährten Heerführer eng verbunden.

Tief und schmerzlich hat ihn der Verlust eines so unerschrockenen Kämpfers und eines so treuen Gefolgsmannes bewegt. Noch vor wenigen Tagen konnte der Führer den Dahingegangenen als Dank und Anerkennung für fast unvergleichliche soldatische Leistungen zum Generalobersten ernennen und ihm zugleich die höchste deutsche Tapferkeitsauszeichnung, das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, persönlich überreichen. Mitten aus der Bahn eines seltenen militärischen Aufstiegs wurde Generaloberst Hube uns durch einen tragischen Flugzeugunfall entrissen. Ein Soldatenleben, klar und groß in seinen Linien und seinen Zielen, hat einen jähen, viel zu frühen Abschluß gefunden. Er starb in kampferfüllter Gegenwart, die seiner noch so sehr bedurfte.

Mit seiner Gattin und Tochter stehen wir alle die deutsche Wehrmacht und das deutsche Volk, in Trauer an der Bahre eines Mannes, der über drei Jahrzehnte die harte Pflicht des Offiziers nach wahrhaft preußisch-deutscher Tradition vorbildlich erfüllte. Die beiden schwersten Kriege unserer Geschichte sahen ihn über acht Jahre in vorderster Front. Bereits im ersten Weltkrieg hat der Heimgegangene sich als Offizier ausgezeichnet; infolge schwerer Verwundung verlor er einen Arm. Trotzdem blieb er aktiver Soldat, ungebrochen an geistigem Schwung, zäher Willenskraft und körperlicher Leistung. In den Friedensjahren, die dem unglücklichen Ausgang des ersten Weltkrieges folgten, hat er sich für die Ausbildung der gesamten deutschen Infanterie als Kommandeur des Infanterieausbildungsstabes und später der Infanterieschule ganz besondere Verdienste erworben; er hat sein soldatisches Pflichtbewußtsein in die Herzen der jungen Waffenträger der Nation, die ihm anvertraut waren, fest eingepflanzt. In den Kämpfen und Schlachten der letzten Jahre ist **dann der einarmige General an Einsatzfreudigkeit und Tapferkeit Hunderttausenden deutschen Soldaten ein leuchtendes Vorbild geworden.**

Was Generaloberst Hube in diesem großen Schicksalskampf unseres Volkes geleistet hat, gehört der Geschichte an. Wenn dereinst von dem kühnen Vormarsch durch Sowjetrußland in den Jahren 1941/42 berichtet werden wird, namentlich von dem Durchbruch durch die Stalin-Linie, der Eroberung von Nikolajew und der Vernichtungsschlacht, von dem Vormarsch zur Wolga und den Operationen im Raum von Stalingrad, immer wird dann auch sein Name genannt werden. Stets haben sich in Vormarsch und Angriff sein Heldenmut und seine Fähigkeiten als Kommandeur größerer Einheiten bewährt. Und als ihn das Vertrauen des Führers nach Sizilien entsandte, hat er sich hier gegen die feindliche Uebermacht unter ungünstigsten Bedingungen auch als Verteidiger besonders ausgezeichnet. In voller Anerkennung dieser Verdienste und dieser Fähigkeiten hat der Führer ihm dann den Oberbefehl über eine seiner bewährtesten Panzerarmeen übertragen. Erst kürzlich ist in der Oeffentlichkeit gemürdigt worden, was Generaloberst Hube als Oberbefehlshaber in erfolgreichen Großoperationen in den vergangenen harten Wintermonaten im Kampf gegen den wilden Ansturm der sowjetrussischen Massen erreicht hat; ich brauche es hier nicht im einzelnen zu wiederholen. Nur einer besonderen Heldentat sei heute an seiner Bahre gedacht, des Durchbruchs durch die Umklammerung im Raume Kamenez-Podolsk. Dieser von Generaloberst Hube geführte Durchbruch ist und bleibt eine der glänzendsten Waffentaten der ruhmvollen deutschen Kriegsgeschichte. In diesen harten Wochen, die höchste Besonnenheit, unbeugsame Tatkraft und kühnste Entschlüsse erforderten, gelang es ihm, die schwersten Frontal- und Flankenangriffe der Sowjets abzuwehren und mehrere feindliche Panzerkorps in seinem Rücken zu zerschlagen und zu überrennen. So hat er die Masse seiner Verbände kampfkräftig zurückführen und anschließend wieder zu neuem Angriff vormärtsreißen können.

Die neue Angriffsbewegung seiner Armee im Osten war seine letzte große Tat. Sie erfüllte bis zur letzten Stunde seinen kühnen Geist. Wahrhaft, er war ein Frontkämpfer im besten Sinne des Wortes. Wie oft hat er in Stunden der Gefahr dem Tod ins Auge gesehen, wie oft durch rücksichtslosen persönlichen Einsatz seine Soldaten mitgerissen und zu höchsten Taten angespornt. Als Heerführer war er nicht nur mit seinem Stabe, sondern mit allen Männern bis zum jüngsten Grenadier eng verbunden. Er lebte als Kamerad unter Kameraden. In entscheidenden Stunden war er vorn, weilte dort, wo gekämpft wurde, wo die Batterien feuerten und der Angriffskeil der Panzer gegen den Feind rollte. Jeder, der mit ihm zu tun hatte, wurde von der **natürlichen Frische und der Klarheit seines Wesens erfaßt.** alle Soldaten, Offiziere und Mannschaften, die seinem Befehl unterstellt waren, vermissen ihn nun schmerzlich. Denn seine lautere und lebensvolle Persönlichkeit stand allen, mit denen er umging, menschlich nahe.

Mir persönlich, das möchte ich ihm heute noch nachrufen, stand er besonders nahe, einmal als Kamerad, dann aber auch als Heerführer, der auf das engste Zusammenwirken seiner ihm unterstellten Einheiten mit der Luftwaffe stets allergrößten Wert gelegt hatte.

Ueber seinem Grabe wehen heute die leuchtenden Banner des von unserem Führer geschaffenen großdeutschen Reiches, dem Generaloberst Hube in unwandelbarer Treue diente, für das er lebte und für das er starb. Zum letzten Male hallt zu ihm der Marschtritt der deutschen Infanterie, aus der von jeher größte Soldaten und Heerführer hervorgegangen sind und aus deren Reihen auch er emporgestiegen ist.

Sein Geist wird immer mit seinen Soldaten weiterleben. Er wird bei ihnen sein, wenn draußen an der Front seine Panzer mit donnernden Motoren gegen den Feind anstürmen. Seine Männer werden sein Bild, das Bild in Sturm und Kampf erprobten Generalobersten, allzeit vor Augen haben. Sie werden nicht wanken und nicht weichen und, wenn es darauf ankommt, auch siegesgewiß wie er selbst jeder Uebermacht trotzen. Denn auch im Zeitalter der Materialschlachten und der hochentwickelten technischen Waffen bleiben Mannesmert und Mannestugenden von entscheidender Bedeutung. Der Mut des Soldaten allein gibt einer Waffe Schärfe und Glanz. Und wenn im Kriege unmöglich Erscheinendes möglich gemacht wird, so ist es auch heute noch im Zeitalter der Technik der Kraft der Führerpersönlichkeit zu danken. Dafür ist das Leben dieses für sein Vaterland gefallenen Generalobersten eindrucksvoller Beweis.

Mit dir, du unerschrockener Soldat, kühner Panzer-General und ausgezeichneter Heerführer, ist einer der Besten, die das graue Ehrenkleid des Soldaten tragen, zur Großen Armee abberufen. Dein Wirken reicht weit hinaus über die kurze Spanne deines Erdenlebens. Und wenn nach einem Wort Heinrich v. Treitschkes die Geschichte durchaus männliche Züge trägt, so hast du sie in unserer Epoche durch dein mannhaftes Handeln verkörpern helfen. Für dich werden für alle Zeiten deine Taten zeugen. Was du vollbrachtest, dankt dir der Führer, dem du mit Leib und Seele verschworen warst, dankt dir das deutsche Volk, aus dem du geboren bist. Solange sich deutsche Jugend für Waffentaten begeistert, so lange sie mit stolzem Sinn und tapferem Herzen bereit ist, für die höchsten Dinge dieses Daseins, für die Freiheit und Ehre des Vaterlandes, ihr Leben einzusetzen, wird dein Name in höchsten Ehren gehalten und immer unvergessen bleiben. Das sei dein schönster Lohn für dein soldatisches Leben voll Kampf, voll Pflichterfüllung und persönlichem Einsatz.

Und nun fahr' wohl, mein tapferer Kamerad!"

Während das Lied vom guten Kameraden aufklang, die Fahnen sich senkten und dumpf der Trauersalut von 17 Schuß ertönte, schritt der Führer zur Bahre, legte einen riesigen Lilienkranz nieder und entbot mit erhobener Rechten dem Toten seinen letzten Gruß, ihm folgte der Reichsmarschall, der ebenfalls einen großen Kranz niederlegte. Noch einmal vereinten sich die Gedanken aller in dem Deutschland- und Horst-Wessel-Lied um das hohe Symbol, das auch über diesem Leben stand. Dann wandte sich Adolf Hitler zur Witwe und den Angehörigen, sprach ihnen seine tiefste Anteilnahme aus und verließ den Mosaiksaal.

Unteroffiziere des Heeres trugen den Sarg unter den Klängen des Trauermarsches aus der „Eroica" von Beethoven auf den Ehrenhof, voran die Träger des Führerkranzes und die Offiziere mit den Ordenskissen. Als der Sarg am Eingangstor erschien, hallte ein Kommando auf und die aus drei Kompanien des Heeres, einer Kompanie der Waffen-SS und einer bespannten Batterie bestehende Trauerparade, die inzwischen in der Wilhelmstraße Auf-

Der Führer dankt für zahllose Geburtstagsglückwünsche

Führerhauptquartier, 27. April. Der Führer gibt bekannt:

Anläßlich meines Geburtstages sind mir so viel gute Wünsche zugedacht worden, daß es mir unmöglich ist, in jedem einzelnen Fall persönlich zu danken. Ich bitte deshalb auf diesem Wege alle jene, die mir Geburtstagsglückwünsche übersandt haben, meinen herzlichsten Dank entgegennehmen zu wollen.

Voller Abwehrerfolg am unteren Dnjestr

Aus dem Führerhauptquartier, 26. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Raum von Sewastopol beschränkten sich die Sowjets gestern infolge ihrer hohen Verluste in den letzten Tagen auf örtliche Angriffe, die abgewiesen wurden. Am unteren Dnjestr traten die Bolschewisten auf breiter Front zum Angriff an. Unsere Truppen errangen in schweren Kämpfen, wirkungsvoll unterstützt durch Verbände der Luftwaffe, einen vollen Abwehrerfolg. Oertliche Einbrüche wurden aufgefangen oder durch schwungvolle Gegenangriffe bereinigt. Der Feind verlor zahlreiche Panzer. In den Kämpfen hat sich die brandenburgische 257. Infanterie-Division unter Führung des Generalleutnants Freiherrn von Manchenheim, genannt Bechtolsheim, besonders bewährt.

Nordwestlich Jassy stießen deutsche und rumänische Truppen überraschend vor und fügten dem Feinde schwere Verluste an Menschen und Material zu. Die Bolschewisten verloren 22 Panzer, 70 Geschütze und über 600 Gefangene.

Zwischen den Karpathen und dem oberen Dnjestr wehrten ungarische Truppen feindliche Gegenangriffe ab. Südwestlich und nordwestlich Luck brachten eigene Angriffsunternehmen Geländegewinn.

Im Landekopf von Nettuno wurden feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. An der italienischen Südfront wurden im Abschnitt einer Infanteriedivision in der Zeit vom 1. März bis 24. April 30 feindliche Panzer, mehrere Geschütze und zahlreiche Bunker durch Stoßtrupps gesprengt.

Im oberitalienischen Raum schossen deutsche und italienische Jäger 13 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, ab.

Leichte deutsche Seestreitkräfte beschossen Bastia auf Korsika mit guter Wirkung.

Vor der nordnorwegischen Küste brachten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits im Seegebiet von Bodö drei angreifende feindliche Flugzeuge zum Absturz. Ueber den besetzten Westgebieten wurden gestern 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge vernichtet.

In der vergangenen Nacht warfen feindliche Störflugzeuge Bomben auf Orte in Westdeutschland.

Eigene schwere Kampfverbände griffen in der vergangenen Nacht Ansammlungen in den Häfen der englischen Südostküste mit guter Wirkung an.

Landesbibliothek Oldenburg

stellung genommen hatte, erwies, während der Präsentiermarsch geschlagen wurde, die Ehrenbezeigung bis der Sarg auf die Lafette gehoben war.

Ein erneutes Kommando. Die Trauerparade marschierte in langsamem Schritt an den Sarg vorüber. Dann setzte sich auch das motorisierte Ehrengeleit in Bewegung, dicht gefolgt von den vielen Wagen mit den Trauergästen, vorbei an Tausenden von Berlinern, die die Straßen säumten und dem Dahingeschiedenen in ehrfurchtvollem Schweigen ihren letzten Gruß entboten, nahm der Zug seinen Weg zum Invalidenfriedhof, dem Ehrenhain deutscher Helden, wo Generaloberst Hube seine letzte Ruhestätte fand.

Im Anschluß an den Staatsakt im Mosaiksaal der neuen Reichskanzlei erfolgte die feierliche Ueberführung des verstorbenen Generalobersten Hube nach dem im Norden der Reichshauptstadt gelegenen Invalidenfriedhof.

Nachdem der Sarg in die mit frischem Grün ausgeschlagene Gruft gesenkt worden war, würdigte Generaloberst Guderian die hohen Verdienste des toten Kameraden, während vier Generale mit gezogenem Degen an den Ecken des Grabes die Ehrenwache hielten.

Die Kulturschänder

Im Zusammenhang mit der Steigerung der anglo-amerikanischen Luftoffensive ist in der letzten Zeit vielfach die Version verbreitet worden, daß die Führung des Luftkrieges auf der Gegenseite von der Methode seiner Terrorangriffe abgegangen sei und sich bei der Auswahl der Zielobjekte stärker von militärischen Gesichtspunkten leiten lasse. Insbesondere im Hinblick auf die erwartete Invasion im Westen war man sogar auf deutscher Seite bisweilen geneigt gewesen, einen derartigen Wechsel der Anschauungen auf der Gegenseite festzustellen und dem Gegner umsomehr eine strategisch vernünftigere Handlungsweise zuzubilligen, als die offensichtliche Schonung der britischen Luftwaffe in den letzten Wochen auf eine Konzentration der Kräfte zum großen Schlag gegen die deutsche Kanalfront hinzudeuten schien. Gewisse Taktiken der nordamerikanischen Luftstreitkräfte bei ihren letzten Masseneinsätzen von Bombern und Jägergeschwadern deuteten darauf hin, daß die alliierte Luftoffensive nunmehr zum mindesten in einem höheren Grade als bisher nach militärischen Gesichtspunkten erfolge, wenngleich es im Verlauf ihrer Aktion auch des öfteren zur planlosen Bombardierung von Wohngebieten gekommen ist.

Die letzten Nachtangriffe der britischen Luftwaffe, insbesondere der auf München, haben im Gegensatz zu einer solchen Auffassung nunmehr ausdrücklich bewiesen, daß der Feind in keiner Weise daran denkt, Terrorangriffe zu unterlassen. Obwohl auch in britischen Fachkreisen während der letzten Wochen immer wieder darauf hingewiesen worden ist, daß mit der Zerstörung deutscher Wohngebiete eine Entscheidung des Krieges nicht zu erzwingen sei, obwohl die deutsche Heimatfront in schweren und schwersten Wochen und Monaten bewiesen hat, daß ihre Kriegsmoral eine unerschütterliche ist, läßt Churchill erneut Arbeiter-Wohnviertel in Schutt und Asche legen und Kunstwerke von unersetzbarem Wert vernichten. Lediglich die bedeutend verbesserte deutsche Luftverteidigung, sowohl was die Zahl der Mittel als auch die angewendeten Methoden angeht, hat die Briten davon abgehalten, Terrorangriffe in dem gleichen Tempo wie zuvor durchzuführen. Es dürfte Luftmarschall Harris auch in Zukunft schwer fallen, die Pläne durchzuführen, die seit langer Zeit hinsichtlich der Vernichtung der deutschen Wohngebiete vorliegen. Sobald indessen günstige atmosphärische Bedingungen eintreten, die die deutsche Abwehr stark behindern und nicht voll zum Tragen kommen lassen, starten die „Wohnblock-Knacker" und die Terrorgeschwader vom Muster des „Murder-inc." in alter Verbrechermanier.

Flammende Proteste, wie sie während des Höhepunktes des britischen Luftkrieges von wenigen einsichtigen Neutralen an das Weltgewissen gerichtet wurde, sind ungehört verhallt.

Es entspricht heute auch nicht mehr der deutschen kriegsmoral, dem Zorn über die Unfai von München in beredten Worten Luft zu machen.

Wir schweigen und warten und wissen, daß die Rache eine furchtbare sein wird. Noch ist die Stunde nicht gekommen. Das Maß der Schuld der englischen Verbrecher aber ist schon längst übergelaufen. Was sie jetzt zeigen, entspricht nur der Handlungsweise eines Schurken, der selbst ganz genau weiß, daß er seinen Kopf verwirkt hat und sich nun keinerlei Beschränkung in seinem Wahnwitz mehr auferlegt. Die Schande von München und anderen Städten, deren Kulturgüter das Opfer britisch-nordamerikanischer Mordbrenner wurden, schreit zum Himmel. Noch verhallt der Schrei der Entrüstung ungehört. Die ausgleichende Gerechtigkeit aber notiert die Schurkereien des Feindes Punkt für Punkt, des sind wir gewiß.

80jähr. Priester von den Sowjets ermordet

Bukarest. Wie gemeldet wird, wurde der Priester der örtlichen Kirche von Dubossary, Theodosius Alexandru, vor den Augen der zurückgebliebenen Mitglieder seiner Gemeinde auf die grauenhafteste Weise ermordet. Um seine Verurteilung zu begründen, beschuldigten ihn die Agenten des NKWD., Waffen in der Kirche versteckt zu haben. Als Vorwand diente die Behauptung, daß im Altar deutsche Pistolen und Munition gefunden worden seien. Der fast 80jährige Greis wurde gezwungen, sein eigenes Grab zu graben und wurde dann vor den Augen der entsetzten Einwohner erschossen. Einige der Anwesenden, die ihren Abscheu nicht verbergen konnten, wurden auf der Stelle verhaftet und abgeführt. Ihr Schicksal ist unbekannt.

Bukarest. Ein nach der sowjetischen Besetzung von Dorohoi aus der Stadt geflohener rumänischer Einwohner berichtet, daß die Sowjets als Polizeipräfekten einen Juden namens Bubi Finkelstein, der während der letzten beiden Jahre in einem Arbeitslager Transnistriens untergebracht war, und als Bürgermeister einen Dorfmusikanten eingesetzt haben.

Junge Frauen durch Genickschüsse erschossen.

Lemberg. Nach Aussagen des bei Floresti in Gefangenschaft geratenen Gardeoberarmisten Kondratt Michalischuk aus Wessely Podol im Corolchen-Kreise des Gebiets Poltawa hätten die Soldaten seiner Pionierabteilung den Befehl erhalten, alle Zivilpersonen, die sich bei Annäherung der Sowjettruppen versteckten, zu erschießen.

Der Gefangene war in der Stadt Soraca am 4. April Zeuge, wie die Sondertruppe des NKWD. die rumänische Zivilbevölkerung terrorisierte. Alle Einwohner, die im Verdacht standen, mit den rumänischen Verwaltungsbehörden gearbeitet zu haben, wurden zum Tode verurteilt und auf bestialische Weise ermordet. Vor seinen Augen wurden zwei Frauen, die als Maschinenschreiberinnen bei der örtlichen Polizei angestellt waren, durch Genickschüsse von den Agenten des NKWD. erschossen.

Polnische Frauen von den Sowjets vergewaltigt.

Budapest, 26. April. „Nemzet Ujsag" berichtet aus Lemberg:

Im Raum von Tarnopol fanden bolschewistische Soldaten in den Dörfern Gaja und Wilcki, etwa fünf Kilometer südlich Tarnopol, bei ihrer Plünderung Alkohol. Sie stürzten sich sofort auf die Vorräte der Bauern und erzwangen auch mit Waffengewalt die Herausgabe von Lebensmitteln. Die Bauern mußten sich mit Pferd und Wagen in die Sowjet-Transportkolonne einreihen und abmarschieren. Als die polnischen Bauern fort waren, näherte sich das Gelage allmählich seinem Höhepunkt. Die Sowjetsoldaten begannen nun, die polnischen Frauen zu vergewaltigen. Frauen, die sich dabei zur Wehr zu setzen versuchten, wurden einfach niedergeschossen. Ein sowjetischer Unteroffizier versuchte dem Morden mit den zynischen Worten Einhalt zu gebieten: „Schießt sie nicht gleich nieder, sie werden noch in den sibirischen Bergwerken gebraucht."

Marschall Petain in Paris

Messe für die Opfer der anglo-amerikanischen Luftangriffe.

Paris. Staatschef Marschall Pétain traf von Vichy kommend in Paris ein, um an einer feierlichen Messe für die Toten der jüngsten englischen und amerikanischen Bombenangriffe in der Kathedrale von Notre Dame teilzunehmen.

Vor der Kathedrale war die Garde Republicaine aufmarschiert, während in der Kathedrale selbst Kardinal Suhard und Regierungschef Laval an der Spitze des Kabinetts den Marschall erwarteten. Der deutsche Botschafter war vertreten durch den Gesandten von Bergen und durch den Sonderbeauftragten bei Marschall Pétain in Vichy, Gesandten von Reuthe Fink. Ebenso war der Kommandant von Groß-Paris, Generalleutnant von Boineburg-Lengsfeld, anwesend.

Neue Ritterkreuzträger

Führerhauptquartier, 26. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: **Generalleutnant Hans Speidel,** Chef des Generalstabes eines Armeeoberkommandos; **Major Wilhelm Ernst Freiherr von Oramm,** Kommandeur eines norddeutschen Füsilier-Bataillons; **Hauptmann Karl Glützer,** Bataillonsführer in einem rheinisch-westfälischen Grenadier-Regiment; **Hauptmann Otto Reinwald,** Kommandeur eines bayerischen Feldersatz-Bataillons; **Unteroffizier Alois Funk,** Gruppenführer in einem bayerischen Grenadier-Regiment; **Hauptmann Höckner,** Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader; **Major Klette,** am 7. 9. 1910 in Kiel geboren; **Oberleutnant Peters,** Beobachter in einem Kampfgeschwader; **Leutnant Knaf,** Zugführer in einem Panzergrenadier-Regiment der Luftwaffe.

Drei Ritterkreuzträger starben den Heldentod

Ritterkreuzträger Oberleutnant Rudolf Löchner ist in Ausübung seines Dienstes tödlich verunglückt. Er erhielt im Juli vergangenen Jahres das Ritterkreuz als Kompanieführer in einer ostpreußischen schnellen Abteilung.

Oberleutnant d. R. Günther Amelung, geboren am 8. 4. 1914 in Berlin, ist als Schwadronchef in einer Aufklärungsabteilung im Südosten gefallen. Er hatte das Ritterkreuz als Leutnant und Schwadronsführer im Januar 1943 erhalten.

Oberfeldwebel Josef Schwabenberger traf als stellvertretender Kompanieführer im Osten die tödliche Kugel. In den Kämpfen südwestlich Wjasma wies er den Angriff eines sowjetischen Bataillons blutig ab und warf wenig später in mutig geführtem Gegenstoß starke Feindkräfte.

Süditalienkrieg eine Mausefalle für die Alliierten

Mailand. Ein französischer, einem gaullistischen Verband angehörender Offizier, der an der italienischen Südfront schwer verwundet wurde und die Erlaubnis erhielt, sich zur endgültigen Wiederherstellung seiner Gesundheit zu seiner Familie nach Marokko zu begeben, äußerte sich, wie der Algierberichterstatter der Stefani meldet, gegenüber einigen Freunden über die Lage an der Cassinofront und die Verhältnisse in Süditalien.

„Der Krieg in Süditalien ist eine Mausefalle, aus der man nur schwer wieder herauskommt", sagte er. „Die Lage am Rettungsektor ist heute für die angelsächsischen Truppen weit schwieriger als am Tage der Landung. Die Verluste sind außerordentlich hoch. Die Truppen empfinden die Opfer als vergeblich. Die weitere Entwicklung der Kriegslage wird allgemein als höchst unsicher angesehen. Die deutschen Truppen kämpfen an der Südfront mit außerordentlichem Mut und geradezu wissenschaftlichen Methoden der Kriegführung. Die moralische Haltung der deutschen Soldaten ist einwandfrei, völlig ungebrochen und von hohem Enthusiasmus getragen. Ihre Hartnäckigkeit und ihr selbstsicheres Vertrauen sind nicht zu überbieten. Die Deutschen sind auf alle Schwierigkeiten vorbereitet und allen Gefahren gewachsen. Der Kampf wird zweifellos noch äußerst schwierig und langwierig sein."

Wieder zwei japanische Lazarettschiffe von USA-Bombern angegriffen

Tokio. Die japanische Regierung hat durch Vermittlung der Schutzmacht bei der USA-Regierung Protest eingelegt wegen der völkerrechtswidrigen Angriffe auf die japanischen Lazarettschiffe „Hoshing Maru" und „Tchibana Maru", die im Pazifik am 26. 1. und 14. 3. bombardiert wurden.

In zuständigen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die jüngsten völkerrechtswidrigen Angriffe gegen die Lazarettschiffe „Hoshing Maru" und „Tchibana Maru" wiederum von amerikanischen Flugzeugen durchgeführt wurden, obwohl die Regierung der USA wiederholt ihrer Bereitwilligkeit Ausdruck verlieh, die Haager Abmachungen über Lazarettschiffe zu respektieren. Die Umstände, unter denen die Angriffe durchgeführt wurden, zeigten eindeutig, daß die unmenschlichen Handlungen aus dem verabscheuungswürdigsten und grausamsten Motiven, nämlich der Lust am Töten und Verletzen unbeschützter Personen begangen wurde.

Letzte Funkmeldungen

Reuter zufolge trat am Mittwochabend die griechische Regierung unter Venizelos zurück. Der König beauftragte Papandre, den Leiter der griechischen Sozialdemokraten, der am 15. April in Kairo anlangte, mit der Bildung des neuen „Kabinetts".

Der Kampf zwischen den amerikanischen Stahlkönigen und den Gewerkschaften der Vereinigten Stahlwerke wegen Lohnforderungen ist erneut aufgeflammt. Die Stahlindustriellen weisen darauf hin, daß überhaupt keine Rechtfertigung für eine Lohnerhöhung vorliege, weil die Löhne der USA.-Stahlindustrie die höchsten in ihrer Geschichte seien.

In der Basilika „Sacre Cœur" auf dem Montmartre Hügel in Paris fanden am Dienstag die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer des Bombenangriffs auf Paris in der Nacht zum Freitag statt. 230 Särge waren aufgebahrt.

Nach Berichten aus Algier wurde ein Prozeß gegen 41 Angehörige der französisch-afrikanischen Phalange abgeschlossen. 39 Angeklagte wurden in Abwesenheit zum Tode verurteilt.

Tschungking-Truppen von drei Seiten eingekreist

Am siebenten Tag nach dem Beginn der neuen japanischen Operationen in der Provinz Honan erklärten offizielle Tschunkinger Militärkreise einem United-Bericht zufolge, daß die Meldungen über die Lage in Tschenschau, dem Kreuzungspunkt der Lunghai-Peking-Hankau-Bahn, unklar und verwirrend seien. Die Stadt sei von drei Seiten von japanischen Truppen eingekreist.

Immer stärkere Teilnahme am Wehrschießen

Berlin. Dem Aufruf des Stabschefs zum Wehrschießen des deutschen Volkes leisten Sonntag für Sonntag immer zahlreichere Teilnehmer begeistert Folge.

Die von den SA-Gruppen einlaufenden Teilmeldungen lassen jetzt schon erkennen, daß das Wehrschießen zu einer alle deutschen Männer erfassenden wehrpolitischen Kundgebung wurde. Im Bereich einer SA-Gruppe fanden sich aus einem Landkreis an einem Tage allein 10 000 Schützen ein. In 91 Standorten derselben Gruppe traten am gleichen Tage 32 256 Männer an. Hunderten von ihnen konnte für hervorragende Leistungen die Anerkennungsurkunde des Stabschefs der SA ausgehändigt werden.

Kleine Nachrichten

Die Gültigkeit der laufenden Lebensmittelkarten für Urlauber, grüner Druck auf gelbem Papier, ist über den 30. April 1944 hinaus verlängert worden.

Der in den Pyrenäen gelegene spanische Grenzort Canfranc wurde am Dienstag durch Feuer völlig zerstört. Das 800 Einwohner und 126 Häuser zählende Dorf liegt sieben Kilometer von der französischen Grenze entfernt am Fuße Aragon und ist als internationale Bahnstation und Winterkurort bekannt.

Staatsführer Marschall Antonescu hat angeordnet, daß die Arbeiter und Angestellten der Bukarester Gas- und Elektrizitätsgesellschaften, der Städtischen Werke und Straßenbahn für ihre Umsicht, Einsatzbereitschaft und Energie, die sie leisteten, um in kürzester Zeit nach den Luftangriffen die Stromzufuhr, die Wasserleitung und den Straßenbahnverkehr in der rumänischen Hauptstadt wiederherzustellen, vor der ganzen Nation als Beispiel zu nennen sind.

Ein nach der sowjetischen Besetzung von Dorohoi aus der Stadt geflohener rumänischer Einwohner berichtet, daß die Sowjets als Polizeipräfekten einen Juden namens Bubi Finkelstein, der während der letzten beiden Jahre in einem Arbeitslager Transnistriens untergebracht war, und als Bürgermeister einen Dorfmusikanten eingesetzt habe.

Roosevelt empfing am Dienstag den australischen Premierminister Curtin in seiner „Urlaubsresidenz im Süden".

Der USA-Senat nahm am Dienstag das Marinehaushaltsgesetz in Rekordhöhe an; es beläuft sich auf annähernd 32 645 000 000 Dollar. Die Vorlage geht nunmehr zum Weißen Haus.

„Neue Aktionen stünden bevor, aber die Völker unterstützten dabei die Alliierten nicht, wenn sie erst einmal, wieder Italiener entdeckten, daß ihre sogenannten „Befreier" sie nur ausraubten und verhungern ließen", heißt es im „Economist".

Das Wort ist frei — sagt der General

Nicht alle Anekdoten von großen Soldaten sind erfunden.

Von Ludwig Voß-Harrach.

Ein großer Feldherr ohne Anekdotenkranz — das dünkt uns ein Ausnahmefall zu sein, so unwahrscheinlich wie all die Geschichten, die man sich von den anderen berühmten Soldaten erzählt ... In manchen Punkten hat die historische Wissenschaft Klarheit geschaffen. Wir fühlen uns befriedigt, wenn es einem solchen Geschichtchen gelungen ist, das Wesen eines Feldherrn treffend zu kennzeichnen oder uns eine bislang wenig bekannte Tatsache einleuchtend vor Augen zu stellen.

Leier und Schwert.

Da nach einem bekannten, wenngleich kaum noch zutreffenden Worte der Krieg der Musen abhold ist, so darf man den dichtenden General gewiß als eine außergewöhnliche Erscheinung betrachten. Wer weiß heute von der poetischen Ader des großen Moltke? Der Mann, der das Kriegsinstrument mit solch unfehlbarer Präzision zu handhaben wußte, hatte allerdings die erste Hälfte seines langen Lebens noch nicht erreicht, als er seinen Bruder ermahnte: „Daß du alle Poesie auf Jahre hinausschiebst, ist doch nicht recht, denn dichten kann man nur:

Wenn Nebel noch die Welt verhüllen,
Die Knospe Wunder noch verspricht.
Wenn man die tausend Blumen bricht,
Die jedes Tal uns reichlich füllen:
Dann hat man nichts und doch genug,
Den Durst nach Wahrheit und die Lust am Trug."

Von dem Humor des großen Schweigers wird wenig berichtet. Er hatte eine ernste Jugend hinter sich, und seine Arbeit brachte ihn mit so wenig Menschen in Berührung, daß sein Wirken nur einem kleinen Kreise hoher Offiziere zum Bewußtsein kam.

Dem ein halbes Jahrhundert jüngeren General v. Kessel dagegen, der im Weltkriege Gouverneur von Berlin und Oberbefehlshaber in den Marken war, kam jedoch bei der Meisterung der schwierigen Zeitverhältnisse eine humorvolle Veranlagung sehr zutatten. An ihn wandte sich damals in einem Blatte der Reichshauptstadt ein Gedicht, das um Verlängerung der Polizeistunde bat. Der Generaloberst mußte leider ablehnen:

„Daß Euch am Stammtisch fehlt die Zeit
Zur Kriegsberatung, tut mir leid.
Indes, im Kriege muß man schnell
Entschlüsse fassen. Drum seid hell,
Streift ab die alte, läßt'ge Fessel.
Erhebt Euch zeitig aus dem Sessel.
Dann freue ich mich. G. v. Kessel."

Humor am Polarkreis.

Der Generaloberst von Kessel hat noch vor Schluß des ersten Weltkrieges das Zeitliche gesegnet. Und wie steht es um den Humor unserer Tage?

Zwischen den Geleisen der Erzbahn im nördlichen Norwegen sahen unlängst drei Gebirgsjäger, die auf einem Rollwagen Proviant holten, einen Einsamen mit schwerem Rucksack vor ihnen hermarschieren. Er war ihnen im Wege, und sie schrien ihn an: „Heh! Gehst abi vom Gleis!" Aber als der Geschaltene sich umwandte, erstarrten die drei zu Salzsäulen: der General Dietl blickte sie an! Sie standen stramm und suchten nach einer Entschuldigung. Aber der General kam ihnen zuvor: „Recht habt's gehabt. Die Bahn ist net zum Spazierengehen da!" Er schlug es ihnen zunächst ab, als sie seinen Rucksack auf den Rollwagen legen wollten. Und als es dennoch geschah, ließ er es sich nicht nehmen, beim Schieben des Gefährts zu helfen.

Landgraf, werde hart!

Wie vom Generalobersten Dietl erzählt man sich auch von Generalleutnant Hoernlein manch ergötzliches Geschichtchen. Ihm liegt es besonders am Herzen, den Bildungsgrad seiner Soldaten durch scharf zugespitzte Fragen zu erforschen. Und es ist nicht zu verwundern, daß die Probe nicht bestanden wird, wenn der Prüfling sich unvermutet auf ein schwieriges Gebiet geführt sieht. Allerdings ist auch diese Regel nicht ohne Ausnahme ...

Als der General jüngst ein pumpfiges Täschchen durchquerte, begegnete er einem Grenadier, einem Gefreiten, der sich als Abiturient einer Realschule bekannte. Diesmal blieb der Fragende zu seinem Erstaunen nicht ohne Antwort. Er hatte wissen wollen, woher das Wort stamme: Landgraf, werde hart! Da konnte der Grenadier sofort mit der Epitode aus der thüringischen Geschichte aufwarten. Als der General sich nach dem Sixtus-Brief erkundigte, referierte der Gefreite ohne Zögern über den Verrat der Habsburger. Schließlich wollte der General wissen, was unter mitteleuropäischer Zeit zu verstehen sei. „Sie werden es sich überlegen müssen! Melden Sie sich Montag in acht Tagen morgens um neun Uhr bei mir!" Aber der Grenadier stand auch hier seinen Mann. Er sprach von irdischen Längengraden und himmlischen Sternbahnen, von Pol und Aequator und Erdmittelpunkt, daß der General die Hand hob, den Strom zu dämmen. „Und das haben Sie alles auf der Realschule gelernt?" fragte er den kenntnisreichen Grenadier. — „Nein, Herr General", gestand der junge Soldat, „ich bin Dozent an der Universität Berlin und betreue die Briefkastenecke einer Zeitschrift, die recht wißbegierige Leser hat. Sie stellen manchmal mehr Fragen, als kundert Weise beantworten können." Der General blickte den Mann, der sich ein ehrfurchtsvolles Lächeln gestattete, starr an: „Heil, mein Lieber!" Dann schritt er eilig davon.

Politische Rundschau

Churchill über die Meuterei.

Stockholm. Churchill beschäftigte sich am Mittwoch im Unterhaus mit den Unruhen, die kürzlich bei den griechischen Emigrantentruppen und ihrer „Flotte" ausgebrochen waren. Er erklärte u. a., es sei Sache der griechischen Exilregierung, zu beschließen, welche Maßnahmen gegen die für diese beklagenswerten Zwischenfälle verantwortlichen Personen unternommen werden müssen. Churchill teilte mit, daß bei der Meuterei auch britische Soldaten verletzt worden seien. Ein britischer Offizier sei getötet worden.

Unterhausabgeordneter über die trostlosen englischen Wohnungsverhältnisse.

Stockholm. Der liberale Unterhausabgeordnete Clement Davies griff in einer Rede in seinem Wahlbezirk in Nordwales die Wohnungsverhältnisse der dortigen Gegend auf das heftigste an. Clement Davies bezeichnete sie als einfach „abstoßend".

„Es gibt Häuser, in denen Menschen leben, deren Aussehen jeden vernünftigen Beobachter nicht nur einfach krank, sondern verrückt zur Zorn machen müßte." Allein der Bezirk Anglesey brauche mindestens einen Zuschuß von 2 Millionen Pfund, um seine Wohnungsverhältnisse und seine Wasserversorgung einigermaßen in Ordnung zu bringen. Aber die Regierung lege tatenlos die Hände in den Schoß und bezeichne jeden als einen böswilligen Kritiker, der öffentlich auf diese Zustände hinweise und ihre Abstellung verlange.

Landesbibliothek Oldenburg

Aus der Heimat

Was ist Fleischschmalz?

In der 62. Zuteilungsperiode wird die deutsche Hausfrau erstmalig Fleischschmalz bekommen, und zwar statt Butterschmalz. Sie wird zunächst vorsichtig fragen: Was ist Fleischschmalz? Fleischschmalz ist das durch den Fleischwolf gepreßte fette Schwein, und zwar ausschließlich Schinken, Schulter, Kamm und Backe, sowie Rückenfett, Bauch und Schweer. Fett und Fleisch sind im Fleischschmalz sehr fein vermahlen, so daß ein Erzeugnis entsteht, das vom Schmalz äußerlich kaum zu unterscheiden ist. Vor dem früheren Hackepeter, der hauptsächlich aus Fleisch bestand, hat das Fleischschmalz den größeren Fettgehalt voraus, anderseits ist es naturgemäß nicht reines Fett wie etwa das Butterschmalz. Darum ist das Austauschverhältnis auf 10:8 festgesetzt worden, d. h. man bekommt statt 90 Gramm Butterschmalz 112,5 Gramm Fleischschmalz, ebenso für einen Kleinabschnitt über vier Gramm Butterschmalz fünf Gramm Fleischschmalz.

Das Fleischschmalz ist seiner Zusammensetzung nach ein reines und unverfälschtes tierisches Naturprodukt. Von seiner Güte und vielfachen Verwendbarkeit haben sich die Sachverständigen des Reichsnährstandes und der sonst zuständigen Stellen bei mehrfachen Prüfungen unter Zuziehung von Vertretern der Reichsfrauenführung und der Presse überzeugen können. Fleischschmalz eignet sich nach Zusatz von Gewürzen in erster Linie ganz vorzüglich als Brotaufstrich, es kann aber auch zum Braten, zum Schmälzen von Suppen, Gemüseeintopf usw. verwendet werden. Seine Haltbarkeit entspricht etwa der des Hackepeters, so daß namentlich in der warmen Jahreszeit die bezogenen Mengen laufend verbraucht werden müssen. Um die Haltbarkeit zu erhöhen und gleichzeitig den Transport zu erleichtern, wird auch Fleischschmalz im Darm hergestellt, nach Braunschweiger Art leicht geräuchert. Es schmeckt dann wie weiche Mettwurst, ist dieser an Fettgehalt aber weit überlegen.

Jever, 27. April 1944.

* **Silberne Hochzeit** konnten gestern Kaufmann Heinrich Bargen und Frau, Schlachte, begehen. — Nachträglich herzlichen Glückwunsch!

* **Jan Andrée 70 Jahre.** Einer der weitgereistesten Jeveraner, Viehbegleiter Jan Andrée, Hopfenzaun, wird heute 70 Jahre alt. Wie seit Jahrzehnten ist „Jan" auch jetzt noch häufig „auf Tour" und begleitet wertvolle Zucht- und Nutzviehtransporte nach allen Gauen Deutschlands sowie auch oft nach den besetzten Gebieten. In diesen Tagen macht er gerade wieder einen kleinen Abstecher nach Wien. Seine Gewissenhaftigkeit und Erfahrung bei der Betreuung von Viehtransporten ist allgemein bekannt und man schätzt Jan Andrée daher auch allgemein in Kreisen der Züchter wie auch der Viehkaufleute. — Herzlichen Glückwunsch!

* **In der Neuen Straße** gab es gestern einen Zwischenfall, der sehr leicht schlimme Folgen hätte haben können. Als der Fahrer eines Federwagens vor einem Geschäftshause auf der Stelle umwenden wollte, kippte der Wagen um und der Fahrer und seine Ehefrau sowie die auf dem Wagen befindlichen vollen Zementsäcke fielen auf die Straße. Glücklicherweise erlitten die Personen dabei keinen Schaden und nach einiger Zeit konnte man die Fahrt fortsetzen.

* **Ein Roman von Albert Gloy.** Im Verlag Gerhard Stalling erscheint voraussichtlich im Juni der erste hochdeutsche Roman „Sommerwind über Tormählenhof", den der Leiter der Niederdeutschen Bühne in Varel, Albert Gloy, geschrieben hat. Der Roman, dessen Vorabdruck zur Zeit in der Berliner Börsenzeitung läuft, spielt in diesem Kriege und bringt die Urlaubserlebnisse eines Frontoffiziers auf dem Hofe der Mutter in unserem Nordseegebiet.

* **Bodenbenutzungserhebung 1944.** Zur Ermittelung der Ernteflächen wird nach einem Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft zu Ende Mai d. J. wieder im Gebiet des Großdeutschen Reiches eine Bodenbenutzungserhebung durchgeführt. Der Reichsnährstand wird mit seinen Organen die fachliche Betreuung der Erhebung übernehmen und die Durchführung unterstützen. Die Angaben werden nachgeprüft. Die Erhebung bildet eine unentbehrliche Grundlage für die kriegswirtschaftlichen Ernährungsplanungen.

* **Zur Vermeidung von Tierquälereien,** die sich daraus ergeben, daß Nachnahme-Expreßgutsendungen lebender Tiere nicht angenommen werden, so daß die Tiere längere Zeit im Gewahrsam der Eisenbahn bleiben, werden vom 1. Mai an solche Sendungen nicht mehr angenommen. Nur Nachnahme-Expreßgutsendungen von lebenden Fischen und Eintagsküken sind nach wie vor zulässig.

* **625 906 Eheschließungen 1943.** Im Kriegsjahr 1943 sind im Reichsgebiet ebenso wie 1942 wiederum mehr Ehen geschlossen worden, als unter normalen Heiratsverhältnissen erwartungsgemäß anzunehmen wäre. Insgesamt wurden im Berichtsjahre 1943, nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamtes, 625 906 Eheschließungen, 1 539 841 Lebendgeburten und 1 144 761 Sterbefälle gezählt. Die Zahl der Lebendgeborenen war im Berichtsjahre um 79 222 oder 6,4 Prozent größer als 1942, eine Entwicklung, die erneut bestätigt, daß der Wille zum Kinde, der sich auf das Vertrauen in die nationalsozialistische Staatsführung und den von ihr gewährleisteten Familienschutz stützt, auch im Kriege aufrechterhalten blieb, wenn naturgemäß auch die Geburtenziffer in ihrer Höhe keineswegs ausreichend ist. Die Sterblichkeit der deutschen Zivilbevölkerung entspricht mit 12,2 je Tausend der Gesamtbevölkerung dem Durchschnitt der beiden vorausgegangenen Jahre.

* **Für Briefmarkensammler.** Zum Geburtstag des Führers sind am 20. April auch im Generalgouvernement drei Sondermarken zu 12, 24 und 84 Groschen mit je 1 Zloty Zuschlag, der dem Kulturfonds zufließt, erschienen. Ferner gibt die Böhmisch-Mährische Post zwei Sondermarken zu 60 und 140 Heller und zu 120 und 380 Heller zugunsten des Kulturfonds heraus. Beide Marken zeigen den Führer im Kraftwagen stehend vor dem Rathaus in Brünn, sie sind im In- und Auslandspostdienst bis Ende 1945 gültig.

* **Sehnsucht nach echter Weiblichkeit.** Wenn man einen Mann fragt, wann für ihn eine Frau den stärksten Reiz hat, so gibt er todsicher zur Antwort: „Wenn sie echt weiblich ist." Nicht immer aber kann man von allen Männern darüber eine erschöpfende Auskunft erhalten, was sie nun unter „weiblich" verstehen. Beinahe könnte man zu der Ansicht kommen, die Beantwortung obiger Frage richte sich doch nur nach rein individuellen Gesichtspunkten — und somit die Sache auf sich beruhen lassen. Aber das Problem ist ernster! Wenn unsere Zeit die Frau einem neuen, anderen Lebenskreis, dem Berufsleben, zuführt, so will sie damit in den seltensten Fällen ganz einfach beschäftigt sein, bis der „Richtige" da ist, sondern ist bemüht, sich tatsächlich mit den Problemen eines selbständigen Lebens auseinanderzusetzen. Plötzlich steht sie im Existenzkampf neben dem Manne! Und in diesem Kampfe helfen ihr die so oft gepriesenen „weiblichen Waffen" nicht viel, da Leistung allein entscheidet. Immer intensiver regen sich in ihr die nun einmal gelösten Kräfte, deren Beherrschung sie bald ebenso gut zu verstehen glaubt, wie der seit Generationen darin verwickelte Mann. Wurden die Frauen darum „unweiblich?" Viele Männer haben es zu Anfang befürchtet, und viele behaupten es noch heute. Zugegeben: sehr bequem sind diese Frauen allerdings nicht mehr. Sie haben immerhin ihr Näschen ein wenig in das Leben der Männer hineingesteckt. Im Nahkampf mit gleich verteilten Waffen lernt man den Gegner — oder den Partner — schnell und gut kennen. Eine solche Frau steht im Mittelpunkt des Berlin-Films „Wildvogel", den Johannes Mayer inszenierte. „Wildvogel" — diesen Namen gibt ein Mann einem Mädchen, das ihn bezaubert, weil sie ihre Schwingen zum Flug in die Freiheit herrlich entfaltete. Leidenschaftlich verfolgt er das Ziel, den Vogel zu fangen. Doch kaum ruht der zarte Kopf in seiner Hand, als der Mann auch schon daran geht, die entspannten Flügel zu stutzen. Ist es ein Wunder, daß ihm der freiheitgewohnte Vogel im letzten Augenblick entfliegt? Vika — so heißt das Mädchen, und Leny Marenbach spielt sie — widersetzt sich den rücksichtslosen Erziehungsmaßnahmen Wolff Beninggens (Wolker von Collande) in der Erkenntnis ihres eigenen Wertes. Daraus entwickelt sich der Konflikt des Films. Ueber viele Hindernisse wird er gelöst. Denn ein Mann ward verständig! Er sieht ein, „daß man sich mit Gewalt das Genick bricht". Und das heißblütige Mädchen beugt sich, nun man sie nicht mehr dazu zu zwingen versucht, den Gesetzen der Liebe.

* **Schortens.** Appell des Stammes und Jungstammes 3/236 Oestringen. Am Sonntag kam der erste Appell des Stammes und Jungstammes 3/236, Oestringen, im Rahmen eines Großgeländespieles und Jungzugwettstreits des Deutschen Jungvolks und eines Wehrsportwettkampfes der Hitler-Jugend zur Durchführung. Im Anschluß hieran wurde eine Feierstunde zum 20. April durchgeführt. Schon früh am Morgen waren die Pimpfe des Jungstammes im harten Kampf um die Fahne in der Barkler Sandkuhle. Durch die Kampffreudigkeit wurde dieses Spiel schnell einem Ende zugeführt. Im Anschluß hieran wurde ein Wettstreit aller elf Jungzüge des Jungstammes durchgeführt, welcher alle Dienstarten unserer Arbeit umfaßte und einen guten Einblick in die Arbeit der Jungzüge gab. Mit großem Eifer waren die Jungen bei der Sache, bis dann der Jungzug Cäciliengroden A den Sieg bei diesem Wettstreit errungen hatte. Im Anschluß hieran fand sich der Jungstamm zu einem gemeinsamen Singen zusammen. Begeistert von diesem Tage, klangen aus rund 160 Pimpfenkehlen die frischen Lieder, unter denen ganz besonders unser neues Nordseepiratenlied „Wir lieben die Stürme" hervorzuheben ist. Zur gleichen Zeit kam auf dem Klosterpark der Wehrsportkampf der Hitler-Jugend zur Durchführung, welcher mit einem Leistungsmarsch aller fünf Scharen vom Bahnhof Heid-

Zehn Jahre NS. Frauenschaft Cleverns-Sandel

Vorbildliche Frauenarbeit einer ländlichen Ortsgruppe.

Auf ein zehnjähriges Bestehen konnte die **NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk Cleverns-Sandel** zurückblicken. Aus diesem Anlaß war eine kleine Feierstunde vorbereitet worden. Eine stattliche Zahl Mitglieder hatte sich zu diesem Zusammensein, für das der Jantzensche Saal festlich hergerichtet worden war, auf den Weg gemacht. Als mit einiger kriegsbedingter Verzögerung die eigentlich für den Nachmittag vorgesehene Veranstaltung, abends um 18 Uhr eröffnet werden konnte, hielt die Ortsfrauenschaftleiterin zunächst eine Begrüßungsansprache. Ganz besonders herzliche Worte der Begrüßung galten dem Vertreter der NSDAP., Ortsgruppenleiter Pg. Müller, sowie einem Frauenschaftsmitglied, welches in eine andere Ortsgruppe verzog und vor zehn Jahren unsere Ortsgruppe mit gründete und als Abteilungsleiterin tätig war.

„Wir sind bereit zu einem sehr großen Opfer, aber niemals zum Verzicht auf unsere Freiheit." Dieses Führerwort stand über der Feierstunde, und dann erklang das Lied: „Nur der Freiheit gehört unser Leben." Mit ehrenden Worten gedachte die Ortsfrauenschaftsleiterin der Toten unserer Ortsgruppe, die im Kampf um unsere Freiheit und um unser Bestehen ihr Leben ließen, gedachte der Vermißten und deutschen Kriegsgefangenen, sowie der durch Terror Gefallenen und Geschädigten unseres Vaterlandes. Schwer muß sich unser Volk die Freiheit erkämpfen, aber schwer war auch der Kampf unserer Vorfahren.

Alsdann gab die Ortsfrauenschaftsleiterin einen gedrängten Ueberblick über die Zehnjahresarbeit. Mit sieben Mitgliedern angefangen, zählt unsere Ortsgruppe heute 146. Treue und freudige Mitarbeit der Amtsleiterinnen und aller Mitglieder waren nötig, um allen gestellten Aufgaben gerecht zu werden. Die Ortsfrauenschaftsleiterin fand herzliche Worte des Dankes und der Anerkennung für die stete Einsatzbereitschaft der Mitarbeiterinnen und bat, weiterhin in diesem Sinne zu helfen für Führer und Vaterland. Dankbar schauen wir rückwärts, mutig vorwärts. Wir sind stolz, in großer schwerer Zeit Deutschlands Frauen sein zu können und Helferinnen unseres Führers!

Der frühere Ortsgruppenleiter der NSDAP., Pg. Frerichs, sandte brieflich seine Grüße. Sein Schreiben endete mit dem Wahlspruch: „Treue um Treue".

Ortsgruppenleiter Pg. Müller lobte den hundertprozentigen Einsatz der NS.-Frauenschaft, sei es für die Partei oder die NS.-Volkswohlfahrt. Als Dank für ihre zehnjährige Tätigkeit überreichte er der Ortsfrauenschaftsleiterin ein Buch mit dem Wunsche auf weitere gute Zusammenarbeit.

Die stellvertr. Ortsfrauenschaftsleiterin, Pgn. Albers, schenkte im Namen der NS.-Frauenschaft ein Führerbild mit dem Gelöbnis, stets, wie bisher, bereit sein zu wollen und mitzuhelfen am großen Werk unseres Führers.

Pgn. B. Jantzen und BDM.-Mädel J. Reuter erfreuten durch ihr Klavierspiel (vierhändig) Sonate, Op. 33 v. Diabelli.

In dieser schweren Zeit restlos unserm Führer vertraut, nicht wanken und nicht weichen — so schloß diese Feierstunde mit dem Treuegruß.

Aus der Bewegung

Jever. Ortsgruppe Südergast der NSDAP, Freitag, 28. April, 20 Uhr, Zusammenkunft der Politischen Leiter im „Schlüting". Erscheinen ist erforderlich.

Altgarmssiel. Mädelschar 2. Alle Mädel Freitag, 20 Uhr, zum Geländelauf bei Tönnießen.

Hohenkirchen. Mädelschar 1. Alle Mädel Donnerstag, 20 Uhr, zum Geländelauf bei C. Müller.

Heidmühle. Alle Jungen der Schar treten Donnerstag, 19,45 Uhr, mit Sportzeug auf dem Heidmühler Sportplatz an.

Schortens. Gef. 12. Fußballmannschaft Freitag, 19 Uhr, Sportplatz Heidmühle.

Sillenstede. DDM. Alle Mädel des Standortes Sillenstede Freitag, 19,30 Uhr, auf dem Schulhof mit Sportzeug.

Eine Wolke zog vorüber

Roman von RUDOLF ANDERL

Carl-Dunker-Verlag, Berlin W 35
Potsdamer Straße 81 d

17) (Fortsetzung.)

Nun aber kommt der Abend wirklich, er kommt mit stärkerem Wind und mahnendem, feinem Stundenschlag. Hand in Hand verlassen Ellen und Ferdinand den verzauberten Wald. Langsam nur läßt er das Auto anfahren. Es ist fast völlige Nacht, als die beiden die ersten Häuser von Berlin erreichen. Er bringt sie an jene Ecke, an der er sie vor Antritt der Fahrt auch abholte. Sie reicht ihm die Hand. „Auf Wiedersehen!" sagt sie leise und fühlt dabei, wie lebhaft ihr Herz schlägt. „Auf Wiedersehen. Und vielen Dank." „Und wann ist das... auf Wiedersehen?" „Wann du willst —" „Morgen abend? — Um acht? —Hier an dieser Stelle? Ist es recht?"

Sie nickt und wendet sich rasch ab. Schnell geht sie die Straße entlang, aber ehe sie die nächste Ecke erreicht, verhält sie noch einmal den Schritt und blickt zurück. Da steht noch der Wagen und vor ihm Sporck, der die Hand hebt und grüßt. Sie zieht ein Taschentuch und winkt zurück. Genau so wie irgendein kleiner verliebter Backfisch, geht es ihr durch den Sinn, aber ist es nicht wunderbar? Sporck wartet, bis sie seinen Blicken entschwunden ist. Dann setzt er sich an das Steuer, gibt Gas und fährt an. Was ist er doch für ein Kerl! Genau so wie früher, als er noch Junggeselle war und sehr genau wußte, wie man es anstellen mußte, um bei den Töchtern Erfolg zu haben.

Junggeselle? — Natürlich Junggeselle. Damals. Heute ist er längst verheiratet, mit einer gewissen Anne. Er drückt den Gashebel und fährt wesentlich rascher, als das in dieser Gegend erlaubt ist. — Anne, sagt er halblaut vor sich hin, Anne; er spürt wie ihm der Schweiß auf der Stirn steht. Eigentlich hat sie das nicht verdient. Sie sitzt da unten in dem weißen Haus und denkt an ihn und nur an ihn und wartet darauf, daß er bald wiederkäme, und meint, daß er nichts anderes im Kopf hätte als seine Arbeit — und einstweilen fährt er da mit Leuten an der Havel entlang und tut noch einiges dazu, was, nimmt man's genau, aufgehört haben sollte. Nur gut, daß diese Anne nichts davon weiß ... diese feine Frau, vor der er bisher nie ein Geheimnis hatte.

Neben ihm taucht der warnende Finger eines Verkehrsschutzmannes auf. Richtig, hier ist ja das Tempo vorgeschrieben, das hat er ganz vergessen. Aber das kommt davon, wenn man soviel denkt. Er steuert den Wagen in die Straße, in die er wohnt. Da ist das Haus. Er steigt aus und geht auf die Tür des Vorgartens zu. Da stutzt er; ist das möglich? — Ist er nicht in Berlin —? „Ich bin es schon", sagt die Frau, die aus dem Schatten des Mauerpfostens auf ihn zutritt. „Guten Tag, Ferdinand. Das ist eine kleine Ueberraschung, nicht wahr?" „Lucie —!" „Stimmt. Lucie. Deine Schwägerin. Harter Schreck in der Abendstunde, findest du nicht auch? — Ich war heute nachmittag schon hier, zweimal sogar, konnte dich aber nicht antreffen. Man sagte mir, daß du weggefahren seiest." Damit steht sie das Auto an. „Das ist richtig, — Ich habe mir einen Wagen gekauft." „Donnerwetter! — Und gleich ein solches Prachtstück! Du mußt aber Geld haben!" „Ach, er war gar nicht so teuer. — Gefällt er dir?" „Natürlich. Weiß Anne schon davon?" Er merkt deutlich, daß sie ihn aufmerksam beobachtet. Lucie hatte schon so eine unangenehme Art, zu fragen. Warum muß sie auch gerade jetzt auftauchen? — „Nein, noch nicht, ich habe ihn ja erst gestern erhalten", erwidert er und bemüht sich, so harmlos wie nur möglich auszusehen. „Das soll eine Ueberraschung für sie sein, verstehst du? Wenn ich das nächste Mal heimkomme, dann auf den eigenen vier Rädern. Der Große Alexander ist doch ein bißchen klapprig geworden. — Aber wir stehen immer noch hier unten ... du kommst doch mit herauf? Und dann hast du mir ja noch gar nicht gesagt, wieso du hier in Berlin bist!"

Lucie steht nun dicht neben dem Wagen, und da sieht sie im Schein der nahen Bogenlampe etwas, was ihr sehr auffällt — aber sie sagt nichts. „Natürlich wird sich Anne freuen!" sagt sie nur. „Du hast das Auto wohl eben ausprobiert?" „Ja, ich erhielt es heute mittag und fuhr damit weg, ganz allein, weil es mir Spaß machte und weil ich sehen wollte, wie das Ding läuft. Ich bin sehr zufrieden. Unterwegs kehrte ich ein und blieb darum so lange aus ... es tut ordentlich wohl, wenn man auf solche Art einmal ausspannen kann. Aber nun sag' schon endlich, was du hier zu tun hast!"

„Das ist rasch gesagt. Ich habe von meiner Firma das Angebot erhalten, die hiesige Filiale zu übernehmen. Das ist natürlich sehr ehrend für mich, denn hier wäre ich Herrin über rund zwanzig Leute." „Und —?" „Ich weiß noch nicht recht. Jedenfalls habe ich mir den Betrieb einmal angesehen. Ueberlegen kann ich es mir immer noch. Die bisherige Leiterin geht am 1. Juli. Da hat es noch Zeit. Na, und weil ich schon da war, dachte ich mir, ich müßte dich doch besuchen — am Ende bist du mir noch böse, wenn du von meinem Berliner Aufenthalt erfährst und feststellst, daß ich gar nicht bei dir war." Ein winziges Lächeln huscht in ihren Augen. „Nun ist es schade, daß wir schon wieder auseinander müssen. Da kommt nämlich mein Taxi. Ich habe eben vorhin von deiner Wohnung aus angerufen." „Aber ich fahre dich doch selbst!" „Das ist lieb von dir, aber ich möchte dich nun doch nicht mehr aufhalten. Deine Pflicht ruft. Mich freut's, daß ich dich noch sprechen konnte ... hast du etwas auszurichten an Anne? — Vielleicht fahre ich am Sonntag zu ihr. Oder kommst du bis dahin selbst schon wieder heim?" „Unmöglich! — Wo ich doch erst zu Hause war!" „Das dachte ich mir auch." Sie geht schon auf das Mietauto zu, das dicht vor Ferdinands Wagen gehalten hat. „Zum Anhalter Bahnhof. — Also, guten Tag, Schwager, und laß es dir gut gehen. Wenn du Zeit hast, schreibst du mir einmal eine Karte. Du verstehst, ich habe Eile — servus!" Damit steigt sie ein. Er sieht noch ihre winkende Hand.

Diese Lucie, denkt er, während er die Treppen zu seiner Pension emporgeht, diese Lucie war mir noch nie so recht sympathisch. Manchmal schon wünschte ich sie in jenes sagenhafte Land, in dem glaubhaften Berichten nach der Pfeffer wächst. Gebe Gott, daß sie die Berliner Filiale nicht übernimmt! Da stünde er ja mehr unter Aufsicht —! Und wenn schon? — Hat er etwas zu verbergen? Kann er nicht tun und lassen, was er will? Aber da ist ja die Sache mit Ellen ...

Im gleichen Augenblick fast wird, trotz der späten Stunde, an der kleinen Wohnung Ellens geläutet. Sie selbst öffnet. Brockhoff steht auf dem Treppenabsatz.

„Guten Abend", sagt er kurz. „Ich darf doch eintreten, was? Eigentlich hätte ich eine ganze Menge Arbeit zu Hause, aber ich habe mich doch freigemacht." Er schiebt sie zur Seite, tritt ein und geht in das Wohnzimmer. „Nett hast du es hier. Wie lange war ich schon nicht mehr da? — Ein paar Monate bestimmt. Schlecht geht es dir nicht — Kunststück, mit meinem Geld. — So. — Und nun erzähle."

Sie steht an der Tür und sieht ihn, der schmal und dunkel gegen das Fenster lehnt, mit großen Augen an. Vielleicht fühlt sie es in diesem Augenblick zum erstenmal, wie sie ihn haßt. Möglicherweise wäre es das beste, denkt sie sich, ich nähme mir eine Fahrkarte und reiste davon, so weit wie möglich, oder ich spränge ins Wasser, dann wäre alles aus, das Schlechte und Häßliche, alles. „Was soll ich erzählen? Willst du dich nicht deutlicher ausdrücken?" fragt sie mit verhaltener Stimme. „Tu doch nicht so. Von Sport und so weiter. Ihr seid doch meggewesen — auffällig lange sogar." „Und wenn schon!" „Ach so!" Seine Augen funkeln böse. „Also sprich schon. — Wie weit hast du ihn?"

Sie gibt keine Antwort.

„Ich möchte nicht deutlicher werden", sagt er betont höflich. „Heute nachmittag seid ihr weggefahren. Jetzt, fast um Mitternacht, kommt ihr heim. — Keine Antwort ist auch eine Antwort. Das hast du gut gemacht, mein Täubchen. — Und was ist nun mit der Einladung zu mir am Sonnabend? — Kommt er?"

Sie hebt den Kopf und sieht ihm voll ins Gesicht. „Darüber haben wir nicht gesprochen."

„Bist du denn von allen guten Geistern verlassen!" Er tritt rasch und leise auf sie zu. „Ich sage dir eines: So bald wie möglich siehst du zu, daß du ihn telephonisch erreichen und für den Sonnabend einladen kannst. Ich bin überzeugt, daß er kommt, wenn du willst. Verstanden? — Du tust es, ja?"

„Nein", sagt sie.

Blitzschnell faßt er ihren Arm und schüttelt sie. „Das eine sag ich dir: Mach' mir keine Dummheiten. Ich habe Mittel, um dich zu zwingen. Entweder du tust, was ich verlange, oder noch heute erfährt dieser Sport, wer du bist und was für eine Rolle du hier spielst. Hast du das gehört?"

„Das wirst du nicht tun!" sieht sie ihn an. „Das darfst du nicht tun ... niemals!"

„Doch. Natürlich tu ich das. Soweit solltest du mich kennen. Aber du kannst es verhindern ... wenn du tust, was ich will."

„Er wird kommen", flüstert sie mit tränenerstickter Stimme. „Er wird am Sonnabend da sein. Ich verständige ihn. — Aber jetzt geh ... ich möchte allein sein —"

Brockhoff zuckt die Schultern und geht

Fortsetzung folgt.

Landesbibliothek Oldenburg

mühle bis zum Sportplatz begann. Hier fand ein reger Betrieb statt. Im Keulenzielwurf, Ordnungsübungen, Entfernungsschätzen und Hindernislauf maßen die Jungen ihre Kräfte. Jeder gab sein Bestes für seine Schar her. Im Wehrsportkampf wurde die Schar Mariensiel erster. Sodann kamen die Pimpfe und Hitler-Jungen in der Barkler Sandkuhle zu einer Feierstunde zusammen. Dabei ergriff der K. Stammführer das Wort. In kurzen und klaren Ausführungen legte er den Jungen den Sinn dieses Appells und dieses Tages klar. Nehmt ein Wort mit auf den Weg: „. . . und saget dann zu Volk und Vaterland: ich bin bereit," beschloß der Stammführer seine Ausführungen. Die Hitler-Jungen und Pimpfe des Stammes Oestringen und und Jungstammes „Godeke Michel" haben bewiesen, daß sie doch etwas zu leisten vermögen. Sie alle haben sich vorgenommen, mehr denn je zu arbeiten, um dadurch zu einer noch größeren Arbeit zu kommen, und begrüßen die Aufgaben der nächsten Zeit mit einem „Vitalienbrüder-Ahoi". H. G.

* **Sillenstede.** Unser Gartenbauverein hielt am Sonntagnachmittag eine Versammlung ab. Es wurde der zur Verfügung gestellte Handelsdünger an diejenigen Vereinsmitglieder verteilt, die nicht im Besitze einer anderen Zuteilung sind. Der Dünger kann bei Fritz Duden in Empfang genommen werden. Es wurde beschlossen, innerhalb des Gartenbauvereins während der Sommermonate die besten Obst- und Gemüsesorten auszuzeichnen. Wer Interesse und Bedarf an Erdbeerpflanzen für die Pflanzung im Juni, nach den Frühkartoffeln, hat, muß die Bestellung spätestens bis zum 10. Mai bei Duden abgeben. — Für die diesjährige Schädlingsbekämpfung werden Fanggürtel und Leimringe bestellt. Der Gartenbauverein hat in letzter Zeit einen erfreulichen Aufschwung zu verzeichnen. Man kann daraus ersehen, daß ein großer Teil unserer Einwohnerschaft Sinn und Zweck unseres Vereins gerade in jetziger Zeit erkannt hat.

Heimatgau Weser-Ems

)(**Aurich.** Brandstiftung durch ein Kleinkind. In Aurich-Oldendorf brach im Hause des Arbeiters Cassen Sanderfeld Feuer aus, das das ganze Gebäude einäscherte. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden. **Wie die Ermittlungen ergaben, ist das Feuer von einem vierjährigen Kinde, das mit Streichhölzern gespielt hatte, angelegt worden.**

)(**Aurich.** Durch die Kanalbrücke gebrochen. Als in Iheringsfehn ein Lastwagen mit Anhänger über die Brücke eines Kanals fuhr, brach der Anhänger durch die Bohlen. Erst nachdem er entladen worden war, gelang es, ihn wieder auf die Fahrbahn zu bringen. Die Brücke wurde so schwer beschädigt, daß sie während der erforderlichen Ausbesserungsarbeiten für mehrere Tage gesperrt worden ist.

)(**Leer.** Im Dienst tödlich verunglückt. Auf dem Bahnhof in Leer kam es zu einem bedauerlichen Unglücksfall mit tödlichem Ausgang. Beim Rangieren in den Nachmittagsstunden geriet der Rangierer Müller aus Weener unglücklicherweise zwischen die Puffer von zwei Güterwagen. Dabei zog Müller sich so schwere Verletzungen zu, daß er kurze Zeit nach dem Unfall verstarb. Das Unglück ist um so bedauerlicher, als Müller neben seiner Frau neun Kinder hinterläßt.

)(**Oldenburg.** Ehrengaben für August Hinrichs. Unter den vielen Gratulanten, die August Hinrichs an seinem 65. Geburtstag aufsuchten, fehlten auch die Oldenburger Tischlermeister nicht, die den Dichter immer noch als einen der ihrigen betrachten. Sie überreichten ihm ein von einem Holzbildhauer geschaffenes Wappen, das Hobel und Richtmaß zeigt. Dazu hatten sie einen sinnigen Vers geschrieben. — Dichter und Schriftsteller des niederdeutschen Kulturraumes überreichten dem Jubilar eine besondere Ehrengabe. Sie besteht in einem Buch, in das sich jeder mit Vers, Gruß oder Spruch eingetragen hat. Man findet darin unter anderem Eintragungen von Berend de Vries, Marie Ulfers, Karl Bunje, Friedrich Lindemann, Ludwig Bäte, Alma Rogge, Moritz Jahn, Waldemar Augustiny.

)(**Cloppenburg.** Buchhändler Ferdinand Ostendorf gestorben. Eine weit über die Grenzen unserer Stadt bekannte Persönlichkeit, der Buchbindermeister und Buchhändler Ferdinand Ostendorf, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Durch seinen Humor und sein freundliches Wesen war er bei allen seinen Kunden sehr beliebt. Stets fleißig und strebsam, konnte er im Laufe der Zeit aus kleinsten Anfängen heraus ein weithin bekanntes Geschäft aufbauen.

Die Eutertuberkulose des Rindes

Eine große Gefahrenquelle für Mensch und Tier.

(e) **Von allen Formen der Rindertuberkulose ist die Eutertuberkulose die gefährlichste, denn die Milch der an Eutertuberkulose erkrankten Kühe enthält Tuberkelbazillen. Wird diese Milch von Mensch und Tier in rohem oder nicht genügend erhitztem Zustande genossen, so kann hierdurch eine tuberkulöse Erkrankung entstehen. Der Staat hat daher ein großes Interesse daran, daß Kühe mit Eutertuberkulose ausgemerzt werden.**

Aus kriegsbedingten Gründen ist seit 1940 die Bekämpfung der Rindertuberkulose wesentlich eingeschränkt worden. Das Tuberkulose-Tilgung.verfahren, das bereits in vielen landwirtschaftlichen Betrieben eingeführt war, wurde aufgehoben. Für Kühe, die an offener Tuberkulose der Lunge, des Darmes oder der Gebärmutter leiden, wird seitdem die Tötung polizeilich nicht mehr angeordnet; lediglich Kühe mit Eutertuberkulose werden aus den oben angeführten Gründen noch heute aus den Betrieben herausgenommen, getötet und nach den gesetzlichen Bestimmungen entschädigt. Jedoch werden Kühe, die infolge der tuberkulösen Erkrankung bereits hochgradig abgemagert sind oder kurz vor dem Tode stehen, nicht mehr entschädigt. Es soll durch diese Bestimmung erreicht werden, daß die an Eutertuberkulose erkrankten Tiere möglichst schon in einem frühen Stadium der Erkrankung ausgemerzt werden. Denn hierdurch wird erstens verhindert, daß tuberkulöse Rohmilch oder nicht ausreichend erhitzte Milch fortgesetzt zur menschlichen und tierischen Ernährung verwendet wird und zweitens — und dies ist in Kriegszeiten ebenfalls wichtig — eine bessere Verwertung der Kuh ermöglicht.

Um aber frühzeitig die Eutertuberkulose zu erkennen, ist die Kenntnis der Krankheitserscheinungen unerläßliche Vorbedingung.

Die Tuberkulose wird meistens von irgend einem im Tierkörper befindlichen tuberkulösen Herd durch die Blutbahn in das Euter verschleppt, seltener tritt eine Ansteckung durch die Strichkanäle ein. In den ersten Monaten der Entwicklung der Eutertuberkulose ist diese selbst von aufmerksamen Beobachtern kaum festzustellen. Die Euterviertel sind gleich- und regelmäßig und fühlen sich weich an, der Milchertrag ist kaum merklich verringert, die Milch selbst zeigt keine Veränderungen. Und doch werden bereits Tuberkelbazillen aus winzigen Krankheitsherden mit der Milch ausgeschieden.

Dieses Stadium der Erkrankung ist das gefährlichste, denn in dem Glauben, daß die Kuh gesund und das Euter nicht erkrankt ist, wird von dem Tierbesitzer die Milch einer solchen Kuh bedenkenlos zur Ernährung und Fütterung verwendet.

Schreitet nun die Eutertuberkulose weiter fort, so werden auch die Erscheinungen bereits feststellbar. Es bilden sich, zunächst meist im Gewebe eines Euterviertels, derbe Knoten bis zu Wallnußgröße, die besonders nach dem Ausmelken deutlich fühlbar sind. Diese Knoten gehen dann im weiteren Verlauf ineinander über, so daß später das ganze Viertel verdickt und verhärtet ist und auf der Oberfläche Knotenbildung zeigt; dabei ist auffallend, daß von Beginn der Entwicklung der Eutertuberkulose an dem Tiere keine Schmerzen entstehen, selbst wenn das erkrankte Euterviertel derb durchtastet wird. Dieselbe Verhärtung und Knotenbildung zeigt sich bei Tuberkulose immer an dem zugehörigen Euterlymphknoten, der an der gleichen Seite des erkrankten Viertels am oberen Rande des Milchspiegels deutlich sicht- und fühlbar ist.

Gleichzeitig beginnt nun die Milch, sich nach Menge und Zusammensetzung zu verändern. Durch die umfangreichen tuberkulösen Veränderungen in dem erkrankten Viertel muß das milchliefernde Drüsengewebe in starkem Maße veröden, so daß die Milch ganz allmählich versiegt. Die anfänglich noch im Aussehen normale Milch wird dünn und erhält eine gelbliche Färbung, und später werden weiße Flocken in ihr wahrgenommen. Der Allgemeinzustand der Kuh leidet im Verlaufe der Erkrankung erheblich, da neben der Eutertuberkulose in der Regel noch Tuberkulose der Lunge und der Bauchorgane (Darm, Leber, Nieren) besteht. Die Kuh zeigt daher häufig einen matten Husten mit Schleimauswurf und bisweilen einen unheilbaren Darmkatarrh. Sie geht trotz anfänglich noch guter Futteraufnahme ständig im Futterzustande zurück, bis sie hochgradig abgemagert ist.

In diesem Stadium ist die Tuberkulose natürlich leicht zu erkennen. Aber soweit darf es auf keinen Fall kommen, denn je länger die an Tuberkulose erkrankte Kuh im Bestande bleibt, je größer ist die Gefahr der Uebertragung auf den übrigen Bestand und der Verlust für den Besitzer, denn eine infolge Tuberkulose hochgradig abgemagerte Kuh kommt für die menschliche Ernährung nicht mehr in Frage.

Wesentlich ist also, daß man die Tuberkulose und hier besonders die Eutertuberkulose früh genug erkennt. Abgesehen von dem Frühstadium ist der Verdacht auf Eutertuberkulose von einem aufmerksamen Tierbesitzer auf Grund der oben geschilderten Erscheinungen immerhin feststellbar.

(Schluß folgt.)

Aus anderen Gauen

Hildesheim. Von der Zunft zur Gilde. Ueber die Stadt Hildesheim ist schon viel berichtet und geschrieben worden; aber die Möglichkeiten dazu sind dennoch nicht erschöpft: es gibt noch immer ungenutzte Archive. Tatsachen aus dem mittelalterlichen Hildesheim, die einem weiteren Kreise bis heute noch nicht bekannt geworden sind. Ueber die Leineweber zum Beispiel läßt sich noch Ungekanntes aussagen. — Sie waren zunächst nur zu einer Zunft zusammengeschlossen, im Gegensatz zu den Aemtern der Bäcker und Schlachter, zu den Gilden der Wollenweber, Kürschner, Schmiede, Brauer usw. Zwar genoß die Hildesheimer Leineweberzunft zur Zeit ihres Bestehens schon beträchtliches Ansehen — sie bestand schon Ende des 13. Jahrhunderts, gehört also in die Anfänge des noch heute reizvollen und liebenswerten Städtchens — aber sie hatte doch Mühe, sich gegen die Wollenweber zu verteidigen und zu halten und schließlich das Ansehen zu erlangen, das die anderen Handwerke innerhalb ihrer Gemeinschaften genossen. Die alten Vorurteile, daß die Leineweber tadelhafter, verwerflicher Geburt seien, wollten lange nicht weichen. Seit 1386 besaßen die Hildesheimer Leineweber bereits die Gerechtsame der Stadt, vom Anfang des 16. Jahrhunderts an hatten sie ihr eigenes Haus, aber doch erst um die Mitte des 17. Jahrhunderts wurden die Stadtverwaltungen, die Zünfte und Gilden angehalten, die Zunft der Leineweber sich selber gleich zu achten und auch deren Familienangehörigen entsprechend in die Gilden aufzunehmen. Das geschah nach und nach; zwar wurden die Hildesheimer Leineweber damit nicht unmittelbar an den Aufgaben einer Stadtverwaltung beteiligt, aber sie hatten, zum Teil unterstützt durch die Geistlichkeit, das gleiche Ansehen für sich geltend gemacht wie es auch die anderen Handwerke für sich in Anspruch nahmen. Das Haus der Hildesheimer Leineweber hat, wie es in alten Akten verzeichnet steht, „gegen der Markt zwischen der Badestube und Hans Mummen Hause" gelegen.

Dessau. Die Nachbarn verdunkelten gründlich. In Dessau hatte eine Frau, als sie morgens das Haus verließ, das Licht brennen lassen und das Fenster nicht verdunkelt. Abends war der Lichtschein weithin zu sehen. Nachbarn verdunkelten daraufhin gründlich. Sie bestrichen das Fenster mit abwaschbarer schwarzer Farbe und klebten noch Verdunkelungspapier von außen auf die Scheiben. Dieser Denkzettel dürfte bei der leichtsinnigen Frau, die zudem immer noch zu den wenigen Mitarbeitern Kohlenklaus zählt, seine Wirkung nicht verfehlen.

Kalau (Niederlausitz). Zwillinge heiraten Zwillinge. Eine nicht alltägliche Hochzeit wurde in dem Hause eines Malermeisters in Kalau (Niederlausitz) begangen. Seine Töchter, die Zwillingsschwestern sind, heirateten Zwillingsbrüder aus Berlin. Beide kamen von der Ostfront zu ihrer Trauung, sind Obergefreite und stehen beide beim gleichen Truppenteil. Im Privatberuf üben sie verwandte Berufe aus, der eine als Chemograph, der andere als Reproduktionsphotograph. Die Zwillingspaare lernten sich auf originelle Weise kennen. Vor etwa vier Jahren erschien in einer illustrierten Zeitung die Abbildung eines Zwillingspaares. Darauf knüpften die Zwillingsschwestern einen Schriftwechsel an, der später zur persönlichen Bekanntschaft und nunmehr zur Doppelhochzeit führte.

Es wird verdunkelt:

Von 20,30 Uhr bis 5,45 Uhr.

Druck und Verlag C. L. Mettcker & Söhne. Verlagsleiter Gerhard Redelfs. Hauptschriftleiter Friedrich Lange, Jever. Pl. 7.

Pessimist und Optimist!

„Ich muß immer daran denken, daß ich ein alter Knochen bin!"
„Aber warum denn, hast Du noch nicht gemerkt, daß alte Knochen wertvoll sind?"
„Nein"
„Mensch, klar, in der Schulaltstoffsammlung! Es gibt sogar Bezugsscheine für Kernseife dafür!"

Jev. Mob.-Brand-Vers.-Ges. a. G. zu Jever.

Es wird hiermit auf § 11 der Satzung verwiesen, wonach verziehende Mitglieder sich bei dem Vertrauensmann ihres Abzugsbezirks abzumelden und binnen 14 Tagen bei dem Vertrauensmann ihres neuen Wohnorts wieder anzumelden haben. Unterläßt ein Mitglied diese Ummeldung, so hat es bei einem etwaigen Schadensfall keinen Anspruch auf Entschädigung.

An die Erneuerung der mit dem 1. Mai ablaufenden Versicherungen in Abt. II (Vieh) wird hiermit erinnert. Die auf den zugestellten Nachweisungen angegeb. Höchstpreise bleiben in Kraft, die angegebenen Höchstpreise in den einzelnen Klassen gelten selbstredend nur für erstklassige Spitzentiere.

Wiarden, den 20. April 1944.

Der Direktor: J. Müller.

Aus Einweichen wird Schmutzlösen!

Wenn Wäschestücke stark angeschmutzt sind, dann greift die Hausfrau zu Burnus, dem Schmutzlöser. — Schwierige Schmutzstellen werden besonders behandelt. Denn: wollte man ihretwegen die ganze Burnus-Brühe verstärken, so wäre das Verschwendung. Deshalb streut man die schlimmen Anschmutzungen dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. Man kommt dann zum Ziel, ohne die Wäsche mit der Bürste zu strapazieren.

der Schmutzlöser

Beide Bullen decken ab heute für 15.— RM., nicht eingetr. Kühe 10.— RM.
Middoge H. Peters.

Prämienstier „Eberhard" (Zuchtwertkl. II) deckt für 10.— RM.
Heino Janßen
Friederikensiel.

Zwei kräftige Schafbocklämmer zu verkaufen.
H. Meyenburg
St. Joost.

Schöne Ferkel zu verkaufen.
Wwe. Herzog.
Sandelerhorsten.

Dtsch. Schäferhund, Rüde, 2jähr., guter Wächter; 1 Wurf **Dtsch. Schäferhunde,** leist. Abstamm., 10 Wochen; 1 Wurf gute **Wachhunde,** 8 Wochen, gute Abst.; 1 Wurf kleine **Stubenhunde,** gute Rattenwürger, 8 Wochen, zu verkaufen.
M. Janßen.
Schlachtstraße 28.

Aelterer **Hund,** rabiater Rattenwürger, nur nach dem Lande in gute Hände gegen Erstattung der Unkosten abzugeben.
M. Janßen.
Schlachtstraße 28.

Verkaufe **6-Wochen-Ferkel.**
Reinh. Harms.
Sophiengroden.

Kaufe jede Menge Dünger. Angebote ab Hof oder frei Land.
D. L.

6-Wochen-Ferkel zu verkaufen.
Memmhausen. Herm. Weerda

Zu verkaufen **Bohnenstroh,** drahtgepreßt.
Middoge. H. Peters.

Sag' was du willst, durch Klein-Anzeigen

Wer tauscht wenig gebr. **Fahrradbereifung** geg. einen gut erh. Kindersportwagen.
Zu erfragen bei Scheuer, Alter Markt 7.

Zum April und Oktober werden Krankenpflegeschülerinnen des NS.-Reichsbundes deutscher Schwestern in den Ausbildungsstätten in **Bremen, Oldenburg, Leer u. Nordhorn** aufgenommen.
Zweijährige fachliche Ausbildung mit staatl. Abschlußprüfung. Aufnahmealter 18 bis 35 Jahre. Voraussetzung: Gute abgeschl. Schulbildung, charakterliche Eignung und hauswirtschaftliche Kenntnisse. Für Mädel unter 18 Jahren erfolgt Einsatz als NSV-Vorschülerin. Auskunft erteilt: NS.-Reichsbund deutscher Schwestern, Gaudienststelle Weser-Ems, Oldenburg (Oldbg.), Haarenufer 4, Fernruf 5693.

Für OT-Verwaltungsdienst vornehmlich in den besetzten Gebieten werden geeignete Mitarbeiter und Kaufleute als Sachbearbeiter (Verwaltungs- und Lagerführer — Rechnungsprüfer — Bürohilfskräfte pp.) gesucht. Angebote mit den erforderlichen Unterlagen erbeten unter Fr. 30524 a an **Ala,** Berlin W 35.

Stenotypistinnen
für Einsatz im Reichsgebiet und in den besetzten Gebieten gesucht. Eilangebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften sowie Freigabebescheinigung des letzten Arbeitgebers und Angabe des frühesten Antritts-Termin erbet. unt. Fr. 30524 b an Ala, Berlin W 35.

Hilfe gesucht.
Janßen, Hermannstraße 9.

Biete gute **Ueberziehschuhe** Gr. 37, suche Knabenschuhe, Gr. 31. Frau Bremer. Ulfenburg b. Waddewarden.

Ein Paar sehr gut erh. **Kinderschuhe,** Gr. 25, gegen gleichwertige, Gr. 26—27, zu tauschen gesucht.
Ziegenreihe 5.

Lichtspielhaus
Heute: „Zirkus Renz"
Freitag, Sonntag und Montag, tägl. 19.15 Uhr, Sonntag auch 15 Uhr
Wildvogel
Ein neuer Film mit Leni Marenbach, Hans Söhnker u. v. a.
Jugendliche nicht zugelassen
Sonnabend, den 29. April, KONZERT

Auch Arznei ins Luftschutzgepäck!
Der Kampf um den Sieg verlangt die schnellste Gesundung jedes Kranken. Ärztliche Verordnungen müssen deshalb auch im Ernstfall des Luftkrieges eingehalten werden.
ASTA ARZNEIMITTEL

Ziersträucher
bei Gärtner Carels, Blumenstraße 6.

Särge
in allen Ausführungen stets vorrätig. **Heinr. Jaß, Schlachtstraße.**

NSDAP., Ortsgruppe Horumersiel
Die Parteigenossen werden um rege Beteiligung an der Beerdigung unseres verstorbenen Parteigenossen Heinr. Müller am Freitag, 28. April, 16 Uhr, in Minsen gebeten.
Der Ortsgruppenleiter.

Ortsbauernführer
Der Tabak für ausländische Arbeiter ist eingetroffen. Ausgabe Freitag und dienstags.
Fr. Heinrich, Jever.

NS-Gemeinschaft »Kraft durch Freude« Ortsdienststelle Hooksiel
Am Sonntag, dem 30. April 1944, 15 Uhr, im Gasthof »Zum schwarzen Bären«
Lustige Kurzweil
Die lustigen Sechs von Bühne, Funk und Varieté
Eintrittskarten bei den Blockleitern.

Eine Feier unserer silbernen Hochzeit findet nicht statt. Freundlich zugedachte Aufmerksamkeiten dankend verbeten.
Ludwig Gerdes und Frau.
Inhausersiel.

Waltraut und Gertrud haben ein Schwesterchen bekommen, Helga soll es heißen.
Hocherfreut:
Georg Reelfs, z. Zt. im Osten,
und Frau Gesine geb. Oltmanns
Waddewarden, 25. April 1944

Für erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer silbernen Hochzeit danken wir herzlichst.
Joh. Gerdes und Frau.
Edoburg.

Für das freundliche Gedenken zu unserer silbernen Hochzeit danken wir allen recht herzlich.
Joh. Ortgies und Frau.
Bassens.

Danksagung. Für alle Beweise der Teilnahme beim Verluste unseres lieben, ältesten Sohnes u. Bruders, des Ritterkreuzträgers Kapitänleutnant Ulrich Folkers, sagen wir hiermit unsern Dank.
Professor
Dr. Folkers u. Familie.
Seestadt Rostock,
St. Georgstraße 70

Hart und schwer traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, der treusorgende und glückliche Vater seiner drei unmündigen Kinder, mein guter Sohn und Schwiegersohn, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel u. Vetter, der Grenadier

Johann Hinrich Heyen

am 1. April 1944 an seiner im Osten erlittenen schweren Verwundung gestorben ist. Mitten aus unermüdlichem Schaffen und Streben für die Zukunft seiner Lieben gab er im besten Mannesalter von 37 Jahren sein Leben für uns alle dahin. Alle die ihn kannten, wissen was wir verloren haben.

Um so härter trifft uns dieser Schlag, da ihm seine jüngsten Brüder im Osten im Heldentod vorangingen und vor 1/4 Jahr sein Vater von uns ging.

In tiefem, unsagbarem Schmerz:
Käthe Heyen geb. Busker nebst Kindern Hans, Herbert u. Annemarie, Anna Heyen Wwe. als Mutter, Marie Busker Wwe. als Schwiegermutter und alle Angehörigen.
Hesel, Schortens und im Felde.
Gedenkfeier wird noch bekannt gegeben.

Heute morgen, 6 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach heftiger, schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Anna Margaretha Frerichs

geb. Theesfeld geb. 4. 5. 84,
Inh. des Mutterkreuzes in Gold.

In stiller Trauer: Hinrich Frerichs, Gerd Frerichs u. Frau Eke geb. Hillmers, Gerd Barkmeier, z. Zt. Wehrmacht, u. Frau Eta geb. Frerichs, Friederich Frerichs, z. Zt. im Osten, Wilh. Rosenboom z. Zt. Kriegsmar. u. Frau Hinrike geb. Frerichs, Maria Frerichs, Gerdine Frerichs, Irma Kathje als Braut, z. Zt. Holstein, Uffz. Wilh. Otten als Verlobter, z. Zt. i. Osten, u. 10 Enkelkinder.

Friederikensiel, Willmsfeld und Fedderwarden, den 26. April 1944.

Beerdigung Sonnabend, 29. April 1944, um 14 Uhr, auf dem Friedhof in Hohenkirchen. Trauerandacht 1 Stunde vorher.

Landesbibliothek Oldenburg